

Zwischen herber Frustration und zarter Zuversicht

Veröffentlicht am [12. Februar 2020](#) von [zulehner](#)

Zur nachsynodalen Apostolischen Exhortation „*Querida Amazonia*“ von Papst Franziskus

Heftiger Streit im Vatikan

Verlässlichen Quellen zufolge hat es im Vatikan ein heftiges Tauziehen gegeben: das neueste Buch von Marco Politi (Das Franziskus-Komplott. Der einsame Papst und sein Kampf um die Kirche) berichtet von hohen Spannungen. Selbst Papst Benedikt XVI. hat sich in den Streit hineinziehen lassen. Kurienerzbischof Georg Gänswein verlor zumindest vorübergehend seinen Job. Es ging den kämpferischen Besorgten um die Rettung des katholischen Priesterbildes, genauer die ehelose Lebensform der Ordinierten. Einer der Hauptakteure, der Rechtsaußen-Kurienkardinal Sarah hat eine Kampfschrift für dessen Beibehaltung veröffentlicht. Ein veritabler Konflikt im Zentrum der römischen-katholischen Weltkirche.

Grund zur Befürchtung, der Papst könnte die Zulassung zum Ordo modifizieren, gab es in diesen Kreisen allemal. Die Amazonsynode hatte dem Papst vorgeschlagen, sich nicht nur um die indigenen Völker und deren Lebensraum, den Regenwald zu kümmern, sondern auch Möglichkeiten zu schaffen, dass in den weit verstreuten christlichen Gemeinden dieses riesigen Gebiets mehr als nur einmal im Jahr eine Eucharistie gefeiert werden kann. Schon die Versammlung der lateinamerikanischen Bischöfe in Aparecida im Jahre 2007 hatte unter Beteiligung von Kardinal Bergoglio diesen Missstand beklagt und Abhilfe gefordert. Der Papst ist ein Kenner der Lage, auch wenn er seinen „Gegnern“ bescheinigt, man könne die Entscheidungen gar nicht in Rom treffen, weil man hier keine Ahnung habe. Schon einleitend stellt er fest: *„Ich möchte das Schlussdokument offiziell vorstellen, das die Schlussfolgerungen der Synode enthält, die von der Teilnahme vieler Menschen profitiert hat, die die Probleme und Fragen des Amazonasgebiets besser kennen als ich oder die römische Kurie, denn sie leben dort, sie erleben sein Leiden und sie lieben es leidenschaftlich.“* (QA 3)

Der Papst ist diesem Konflikt in seinem Schreiben nicht ausgewichen. Er geht am Schluß des Schreibens sogar selbst in die Rolle des „Konfliktberaters“. Es müssten auch heftige Probleme nicht relativiert werden, man müsse vor ihnen nicht davonlaufen. Wichtig sei vielmehr aus dem direkten Konflikt auszusteigen und eine andere Ebene zu erreichen, auf der es Einigkeit gibt.

Synodalität und Inkulturation

Diese andere Ebene hat der Papst gefunden. Sie wird markiert durch die für den Papst zentralen und ineinander verwobenen Begriffe Synodalität und Inkulturation. Synodalität bedeutet das definitive Ende des Papstbildes des Ersten Vatikanischen Konzils, nach dem allein durch den Pontifex alle wichtigen Entscheidungen in der römischen Kirche getroffen werden müssten. Ausdrücklich verweist er darauf, dass das ja schon früher nicht der Fall war und er auch nicht beabsichtigt, wie schon bei *Amoris laetitia*, im Rahmen des vorliegenden Schreibens lehramtliche Äußerungen zu machen.

Inkulturation des Evangeliums wiederum, ein zentrales Anliegen seiner Regierungserklärung *„Evangelii gaudium“* von 2013, führe wegen der Vielfalt und des Reichtums der Kulturen dazu, dass auch eine inkulturierte Kirche viele wunderbare Gesichter haben könne: ein Gesicht der amazonischen Kultur, eines der europäischen Kulturen, eines in Afrika etc.

Der „schwarze Peter“ wird nach Amazonien zurückgespielt

Beide pastoraltheologisch gewichtigen Positionen helfen ihm listig, die Gegner möglicher Entscheidungen zum kirchlichen Amt ins Leere laufen zu lassen oder zumindest geographisch umzuleiten. Dabei machte er auch selbst eine Volte. Denn hatte der Papst den Bischöfen Amazoniens noch zugerufen: *„Macht mir mutige Vorschläge“*, so dreht er jetzt den Spieß um und ruft ihnen von Rom aus über den Atlantik zu: *„Seid mutig und handelt als bestellte Hirten in Eigenverantwortung!“* *„Die pastorale Präsenz der Kirche im Amazonasgebiet ist ungleichmäßig, was zum Teil auf die große Ausdehnung des Gebiets, die vielen abgelegenen Orte, die große kulturelle Vielfalt, die schwerwiegenden sozialen Probleme und die Vorliebe einiger Völker, in Isolation zu leben, zurückzuführen ist. Wir*

können nicht unbesorgt bleiben; eine spezifische und mutige Antwort ist von der Kirche gefordert. Es müssen Anstrengungen unternommen werden, das Amt so zu gestalten, dass es auch in den entlegensten und isoliertesten Gemeinden in den Dienst einer häufigeren Eucharistiefeyer gestellt wird.“ (85f.)

Er stärkt die lokalen Hirten

Der Papst zieht sich aber nicht nur aus der Konfliktschlinge, die ihm die kampflustigen Ideologen in der Kirche um den päpstlichen Hals gelegt hatten. Diesen ist die Lebensform der Priester wichtiger als der eucharistische Herzschlag in lebendigen Gemeinden des Evangeliums. Er unterstreicht auch im vierten Kapitel, in dem er einen pastoralen Traum für Amazonien vorräumt, noch einmal die im Synodendokument enthaltenen theologische Eckpunkte und bestätigt damit den Bischöfen Amazoniens, dass er auch in dieser sensiblen Fragen auf ihrer Seite ist. Alles beginnt, so schreibt er, mit dem Hineinsingen des Evangeliums in die Melodien der amazonischen Kultur. Dabei formen sich Gemeinden des Evangeliums. In diesen übernehmen künftig ausgebildete Laien weit mehr Dienste als heute. Auch von „*kirchlichen Diensten*“ (QA 103), die Frauen übertragen werden sollen, ist die Rede. Dann, richtig gelesen: Erst dann kommt der Papst in seinem Traum auf die Eucharistie zu sprechen, die das Konzil als Quelle und Höhepunkt bezeichnete, in welcher die Kirche geboren wird (Johannes Paul II.) und in der letztlich die ganze Welt in den Auferstandenen hineinverwandelt wird (nach Benedikt XVI.). Und eben dafür braucht es Priester. Und auch hier gilt wieder: ein inkulturiertes Priesteramt.

Gemischte Gefühle

Nun mag man über so wenig Entscheidungsfreude beim Papst frustriert sein. Man kann dagegenhalten, dass er die Tür für eine Lösung im Sinn der mutigen Vorschläge der Bischöfe Amazoniens offengehalten hat. Noch mehr, es ist dem Dokument zu entnehmen, dass der Papst nun die von ihm nicht lehramtlich getroffenen Entscheidungen von den Hirten vor Ort erwartet. „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“ (GS 1) liegen wieder einmal eng beisammen, dermal bei denen, die (vielleicht immer noch ein vorvatikanisches Papstbild im Herzen) kantige Entscheidungen erwartet haben.

Amazonien auch bei uns

Indem der Papst aber auf Synodalität und Inkulturation setzt, und die Hirten vor Ort für die Lösung dieser pastoralen Frage verantwortlich macht, setzt er die Hirten in der ganzen Kirche unter Druck. Natürlich sind der Regenwald und das Waldviertel nicht zu vergleichen: Ich gebe meinem geschätzten Kardinal Schönborn ganz Recht. Und auch wieder nicht. Denn der Priestermangel ist auch in vielen Gebieten Europas dramatisch. Und auch der Kardinal weiß, wie sich die Alterspyramide der Priester in der Erzdiözese Wien gestaltet. Es vergeht kaum eine Woche, in der nicht ein, zwei Todesmeldungen von Priestern aus der Erzdiözese in meinem Postfach landen.

Weil der Papst die Verantwortung den Hirten Amazoniens zurückgespielt hat, erwarte ich mir pastoraltheologisch, dass sich auch unsere Ortskirchen für unsere Lage und damit letztlich für eine zusätzliche neue Form des priesterlichen Amtes und des Zugangs zu diesem verantwortlich wissen. Meine Petition www.amazonien-auch-bei-uns.com ist deshalb aktueller denn je. Sie ermutigt unsere Bischöfe, auch für unsere Ortskirchen nach besseren Wegen zu suchen als die fehlenden Priester durch die Ausweitung der pastoralen Räume zu kompensieren. Es genügt nicht, später einmal neuerlich zu bekennen: „Dreißig Jahre waren wir Bischöfe zu feig!“

Wir können umgehend beginnen

Die Österreichische Bischofskonferenz könnte schon in der nächsten Sitzung über Lösungswege beraten. Seit dreißig Jahren liegen diese auf dem pastoraltheologischen Tisch. In der Pfarre Probstdorf (Pfarrer Helmut Schüller) haben die Mitglieder der vier zusammengeführten Pfarren hundertvierzehn Personen als „*personae probatae*“ „gewählt“, die ausgebildet und in ehrenamtliche Priesterteams ordiniert werden können. Sieben haben sich umgehend zu einer solchen Ausbildung bereit erklärt.

Aber für solche Überlegungen gilt auch bei uns die vom Papst erinnerte Abfolge: Am Beginn steht die Evangelisierung und das Gewinnen zumal junger Menschen für den Anschluss an die Bewegung, die Jesus unter dem Logo Kommen des „Reiches Gottes“ ausgelöst hat. Wer sich anschließt, findet sich in Gemeinschaften und Gemeinden des Evangeliums wieder. In diesen aktivieren Viele die ihnen gegebenen Begabungen und übernehmen

Dienste in der Gemeinde. Als Gemeinden, deren Haupt der auferstandene Christus selbst ist, feiern sie sonntags Eucharistie, werden aus dieser stets neugeboren und gestärkt. Und dann erst kann die Frage nach „personae probatae“ beginnen. Jetzt rasch verheiratete Diakone zu weihen wäre nur eine Verlängerung des Siechtums unserer sterbenden Kirchengestalt, die sich mit Hilfe von unerwünschten Strukturreformen über die Runden zu bringen versucht. Wer freilich wie ich die Situation mancher lebendiger Gemeinden kennt, weiß, dass einige auf diesem vom Papst vorgezeichneten Weg bereits bei der Priesterfrage angekommen sind. Diese in Megapfarrn hinein aufzulösen ist theologisch fahrlässig und eine Maßnahme der Entkirchlichung durch die Kirche selbst.

Ich nehme an, dass der Synodale Weg in Deutschland, trotz des geplanten Rücktritts des kampferprobten Kardinals Reinhard Marx, das Schreiben als Ermutigung zur Synodalität liest und dass die Versammlung auch hinsichtlich des Priesteramts mutige Vorschläge macht.

Kein Fortschritt in der Frauenfrage

Das wäre zudem in der im Schreiben nicht mutigen, sondern erhaben bis hymnisch behandelten Frauenfrage noch dringlicher der Fall. Denn mit Blick auf den Auferstandenen, der jenseits von Raum und Zeit west, sagt Paulus im Brief an die Christen Galatiens: „*Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.*“ (Gal 3,28) Warum in aller Welt, nein in aller Kirche, sollte nun just bei der Repräsentation des Auferstandenen das in ihm Geeinte wieder getrennt werden? Und fast ist es ein wenig peinlich, dass der Papst, wenn er angestrengt nach symbolgeladenen Argumenten gegen die Ordination von Frauen anschreibt, behauptet, die Ordination würde die Frauen „*klerikalisieren*“ (QA 100). Wenn Amt und Klerikalismus derart unentflechtbar ineinander gehen, dann müsste der Papst, um den von ihm verfeimten Klerikalismus auszumerzen, die Ordination überhaupt abschaffen. Aber die zeitgemäße Theologie der Frauen war noch nie die Stärke der Päpste, auch nicht die von Papst Franziskus. Gut, dass es auch hier eine höhere Ebene gibt, die dennoch zusammenhält. Immerhin gilt auch diesbezüglich: Absicht des päpstlichen Schreibens ist nicht, Türen zuzumachen, sondern zu weiten und vor allem die Ortskirchen in ihren vielfältigen reichen Kulturen an ihre unabtretbare Verantwortung zu erinnern.

Vier Träume

Damit kein Zweifel aufkommt: Ich halte die pastoralen Aspekte der Amazoniensynode, die sich der Papst nunmehr offiziell angeeignet hat, für wichtig. Aber sie stehen erst an vierter Stelle der päpstlichen Träume. Der Schrei der indigenen Völker, die Bedrohung ihrer Existenz, die Sexausbeutung und Versklavung der an die Ränder der Städte Weggezogenen, der Schutz des großen heiligen Flusses und des Regenwaldes haben weltpolitisch weit mehr Gewicht. Bei diesen geht es um Überlebensfragen der Menschheit und aller Lebewesen der Schöpfung. Der Papst nützt das Schreiben, um seine grandiose Enzyklika „*Laudato si*“ in die konkrete Praxis zu übersetzen. Ökologie (auch Humanökologie) und Ökonomie lassen sich nicht voneinander trennen. Den Zugriff von internationalen Konzernen auf die Lebensbereiche der 110 indigenen Völker geißelt er in aller Schärfe. Und er bittet die Weltgemeinschaft, sich für den Schutz „*unseres Regenwaldes*“ mit seinen Wundern der Natur und der in diesem lebenden Arten stark zu machen und den Schrei der bedrohten Natur und der bedrohten Völker zu hören.

Share this:

- [Twitter](#)
- [E-Mail](#)
- [Facebook](#)
- [Drucken](#)
- [LinkedIn](#)
- [WhatsApp](#)
-

Ähnliche Beiträge

[Ein Pyrrhussieg der Ideologen](#)In "Ergebnisse"

[Der Papst wird frontal attackiert und unsere Bischöfe schweigen. Ein Aufruf.](#)In "Ergebnisse"

Dieser Beitrag wurde unter [Ergebnisse](#) veröffentlicht. Setze ein Lesezeichen auf den [Permalink](#).

[← Abschied von Adolf Holl.](#)

[Ein Pyrrhussieg der Ideologen →](#)

29 Antworten zu *Zwischen herber Frustration und zarter Zuversicht*



1. *Joseph* schreibt:

[12. Februar 2020 um 12:56](#)

Unerträglich !

Was bleibt von einer Kirche, die sich bubenhaft streitet ... ?

Was bleibt von einer Kirche, die sich spaltet und zerzaust ?

Was bleibt von einer Kirche, die sich entblößt und ins Vulgäre abgleitet (Umgang mit Mißbrauch)

Was bleibt von einer Kirche, ?

[Antworten](#)



2. *Ulrike Brustmann-Sieber* schreibt:

[12. Februar 2020 um 19:42](#)

Merkwürdig. Ich hatte vermutet gehabt, dass bei der Amtszulassungsfrage: es als Ergebnis neben dem zölibatären Klerus einen verheirateten Klerus in irgendeiner Form geben würde, da das ja nichts wirklich Neues unter der Sonne der katholischen Kirche wäre (vereinzelt verheirateten Klerus gibt es ja bereits ganz offiziell und regulär: (uniert-katholische, Konvertiten...). einen Weg für einen weiblichen Klerus im Dokument hatte ich noch nicht vermutet gehabt.....Hm Und das da anscheinend so die Fetzen geflogen sind zwischen zwei konträren Standpunkten in der katholischen Kirche... das hätte ich auch so nicht vermutet gehabt..... Ich muss das erst mal setzen lassen und vor allem den Text lesen von Querida Amazonia... was dieser im Ganzen bedeutet.....

[Antworten](#)



3. *muede_vom_vetroesten* schreibt:

[12. Februar 2020 um 20:33](#)

Das so ersehnte Papier kam leider nicht vor Epiphanie, sondern im Fasching. Und es bringt leider nichts Neues. Wie oft hatte nicht Kard. Hummes gesagt: „Die Synode muss/wird etwas Neues bringen..., Altes brauchen wir nicht zu wiederholen...“. Prof. Zulehner sprach von „wichtigen Weichenstellungen“, aber als nachrangige Fragen...

Es bleibt doch alles beim Alten. Die Rechnungen wurden ohne den Papst gemacht. Er sagt Altbekanntes zwar mit blumigen Worten und will Mut machen mit farbenprächtigen Visionen. Aber dadurch kommt nichts Neues zur Sprache. Mut fehlt.

1. Das Öko-Thema besteht mindestens seit ECO 1992 mit klaren Forderungen zu Umdenken und Umkehr – nur passiert leider „positiv“ viel zu wenig im Gegensatz zu „negativen“ Entwicklungen.

2. Der Papst hat natürlich Recht mit seiner starken Wirtschaftskritik – leider ist der Vatikan mit seinen Immobilienspekulationen und mafiosen Finanzverstrickungen auch kein Vorbild!

3. QA 69: „Die Gefahr für die Verkündiger des Evangeliums, die neu an einen Ort kommen, besteht darin, zu glauben, dass sie nicht nur das Evangelium, sondern auch die Kultur, in der sie selbst aufgewachsen sind, vermitteln müssen, wobei sie vergessen, dass es nicht darum geht, » eine bestimmte Kulturform durchsetzen zu wollen, so schön und alt sie auch sein mag.«

Heißt das, dass wir so manche nigerianische oder indische Priester heimschicken sollten!?

4. QA 87 und 88: Nur die sakramentale Weihe ermächtigt zur Wandlung bei der Eucharistie und zur Sündenvergebung in Beichte und Krankensalbung. – Der zölibatäre Amts-Priester als Eucharistie-Wandler wird weiterhin keine wirklich „neuen“ Schritte in der Ökumene ermöglichen!

5. QA 100: Klerikalisierung der Frau im Fall der Weihe („Amtseinführung“): ich stimme Prof. Zulehner voll zu: wenn Amt zu Klerikalisierung führt, dann ist es das auch für Männer und gehört abgeschafft.

6. Weiterführend ist bezügl. Amt zu bedenken: die Kirche ist hierarchisch-absolutistisch organisiert. Die Amts-Priester werden durch die Weihe inkardiniert und sind wie Leibeigene des Bischofs zu betrachten. Das wird besonders in der Besoldungsordnung sichtbar. Deshalb müsste mit der Forderung nach dem Amt für viri oder personae probati oder für Diakoninnen so lange gewartet werden, bis das Hierarchie- und Machtproblem gelöst bzw. aufgebrochen ist. Der „dt. synodale Weg“ ist vielleicht ein Versuch in diese Richtung. Aber Kard. Marx wirft bereits das Handtuch...

Fazit: Lasst das Papier eben Papier sein! Lest im Evangelium und hört auf euer Gewissen! Wichtiger als „in die Kirche gehen“ ist „in den Himmel kommen“!

Antworten

- o  scharfetter schreibt:

[13. Februar 2020 um 10:10](#)

Genau hier (87/88) liegt der klerikale Hund begraben... Der Kleriker Franziskus gegen den liberalen Franziskus, „I(ch) gegen I(ch)“, frei nach Qualtinger, heit bsuach i mi..

Antworten

4.  bernhardtm schreibt:

[12. Februar 2020 um 21:04](#)

Paul Zulehner spricht etwas an, das meine Haltung in dieser Frage schon lange prägt, und das mich auch letztlich sehr gelassen macht:

Ich wünsche weder Frauen noch verheirateten Männern, dass sie in diese alten klerikalisierten und monolithischen Formen des derzeitigen Diakonats oder Weihepriestertums hineingeweiht werden. Das neue vom Vat II geschaffene Ämterspektrum reicht von den ReligionslehrerInnen und CaritasmitarbeiterInnen und KlinikseelsorgerInnen bis zu PGR-Obleuten und und und...

Das einzige, was noch fehlt, ist, dass sich auch die zölibatär Berufenen auf Augenhöhe in die jährliche Sendungsfeier aller Dienste einreihen. Und auf den ganzen mittelalterlichen Zauber eines klerikal überstilisierten Zwei-Klassen-Priesteramtes verzichten. Mein Grundgefühl ist das der Dankbarkeit über die Fülle der Dienste und Berufungen der ChristInnen im Dienst an der heutigen Welt. Wer heute jammert, der jammert auf hohem Niveau. Angemessenes Selbstbewußtsein aller Frauen- und Männer-Dienste ist angesagt. Uns fehlt nichts. Denn wer jetzt mit der fehlenden Zuständigkeit für Sakramentenspendung argumentiert, dem sage ich: der entscheidende sakramentale Dienst von heute heißt nicht „Einzelsakramente spenden“, sondern „Sakrament sein“: das heißt entlang der Zeichen der Zeit (Flucht, Migration, Ökologie, Populismus, Solidarität und und und) vor Ort und miteinander vernetzt „Zeichen und Werkzeug“ für ein Überleben der Menschheit in sich abzeichnenden dramatischen Zeiten zu sein!

Antworten



- o *Ulrike Brustmann-Sieber* schreibt:

[12. Februar 2020 um 21:49](#)

Ihr Zitat: „Sakrament sein“ – gefällt mir....

Antworten



5. *Scharfetter Sebastian, 5111 Bürmoos, Georg Rendlweg 28/8* schreibt:

[13. Februar 2020 um 09:50](#)

Franziskus : Bolsonaro = 3:1 (klerikales Eigentor)

Es geht nicht in erster Linie darum, wer die Wandlungsworte sprechen darf, sondern um die Wandlung unserer Ökonomie...und hier legt Franziskus in souveräner Manier (ähnlich wie in *laudato si*) in den ersten 3. Kapiteln los. Ja er ruft zur Empörung auf, Bolsonaro müsste eigentlich zurücktreten. Im letzten Teil aber schießt sich Franziskus ein Eigentor, mit seinem Priesterbild. So sehr er gegen den Klerikalismus ankämpft, so sehr zementiert er ihn: er beruft sich in QA 87/88 auf Thomas v. Aquin „wenn gesagt wird, dass der Priester Christus das Haupt darstellt, dann bedeutet das vor allem, dass Christus die Quelle der Gnade ist...Der Priester ist Zeichen dieses Hauptes, das die Gnade vor allem im Feiern der Eucharistie ausgießt“...Dass Paulus und Thomas von einem Leib ausgingen der vom Haupt aus regiert wird, kann man ihnen nicht vorwerfen, Franziskus aber könnte von der Biologie gelernt haben, dass der Hypothalamus und die Hypophyse den Leib nicht regieren sondern nur auf die Signale aus den 50 Billionen Zellen reagieren. Der synodale Prozess wäre ein guter Anfang, die Weihegnade, der Wesensunterschied zwischen Laien und Klerikern aber ist da kontraproduktiv. Franziskus sieht die Kirche nicht im Stressmodus und er weigert sich eine klerikale Cortisontherapie zu verordnen. Gut so, aber müsste er dann nicht auch die Ordination (in der alten Art) abschaffen (Zulehner)? Gleichzeitig aber hat er Recht, in einer so verfassten klerikalen Kirche sollten die Frauen sich weigern geweiht zu werden. Wir brauchen nicht auch noch Thatcherklerikerinnen, uns reichen die klerikalen Trumps und Bolsonaros. Aber genau hier schießt er sich das Eigentor. Bolsonaro betont ebenso wie alle Evangelikalen – hoffentlich meint Franziskus nicht diese mit seiner gewünschten Aufwertung der Laien – das Recht des (männlichen) Hauptes über die Glieder, er allein kann entscheiden wie es am Amazonas weitergeht...Ich gebe meine Hoffnung in Franziskus noch nicht auf, vielleicht wird er noch ein katholischer Gorbatschow, der die klerikalen Strukturen bewusst zerbrechen lässt und gibt damit Meister Eckhart recht, der meinte: „die Schale muss zerbrechen und das was darin ist, muss herauskommen. Willst du den Kern, musst du die Schale zerbrechen.“ Viele (auch Bischof Marketz in Kärnten) aber hängen noch an der Schale Kirche. Wenn ich Bischof wäre würde ich wohl auch so reden.

Antworten



6. *Thomas Kühner* schreibt:

[13. Februar 2020 um 17:42](#)

Thomas Kühner
Mühldorfer Straße 14 e
84503 Altötting

„die Ordination würde die Frauen ‚klerikalisieren‘“, schreibt der Pastoraltheologe“. So habe ich bei [katholisch.de](#) gelesen und mir gedacht: So unrecht hat der Papst damit nicht, und er könne mit der Entklerikalisierung beim Klerus anfangen. Aber ich wollte auch auf Ihrem Blog Ihre Stellungnahme genauer nachlesen und war dann durchaus angenehm überrascht, als ich mich gedanklich doch in Ihrer Spur fand. Nicht unwichtig scheint mir in diesem Zusammenhang, dass in dem Schreiben nicht das Wort Ordination,

sondern „heilige Weihen“ steht. Da scheint für mich der Pfarrer von Ars durch mit seiner Vortstellung von der gewaltigen Größe und (Zauber)Macht des Priesters. Von diesem hohen Sockel sollte das für mich magische Priesterbild heruntergeholt werden. Dann könnte eine – zeitlich befristete „Ordination“ (so nennt man es ja wohl in der evangelischen Kirche) auch für Frauen möglich sein.

[Antworten](#)



7. *Ulrike Brustmann-Sieber* schreibt:

[13. Februar 2020 um 21:17](#)

Was mir beim Pfarrer von Ars gefällt...Er bekam eine Art „besondere Zulassungsbedingungen“. Er ist bei der Prüfung in Lateinischer Sprache durchgefallen, so wurde er letztendlich in französisch geprüft...“voll des Glaubens, voll des Evangeliums“ – aber nicht so ganz dem akademischen Standard (Prüfung in Latein) entsprechend, somit in seiner Muttersprache abgeprüft ...und dennoch zum Priester geweiht.....so kann man seine Geschichte auch lesen...

[Antworten](#)



8. *bernhardtm* schreibt:

[14. Februar 2020 um 12:08](#)

Jetzt möcht ich noch was formulieren: bin nun seit 25 Jahren als katholischer Seelsorger in der Diözese Innsbruck tätig.

Ich merke, dass in den vergangenen Jahren meine Wahrnehmung der schwerwiegenden BESCHÄDIGUNG der KATHOLIZITÄT des AMTES durch die Ausgrenzung von Frauen aus Kirchenleitungsämtern nachhaltig meine Glaubensfreude beeinträchtigt.

Ich bin deshalb seit langem schon bei liturgischen Formen, in denen Frauen grundsätzlich von der liturgischen Leitung ausgeschlossen sind, in den hinteren Kirchenbänken und nehme aus kirchlicher Verbundenheit noch teil, aber Freude kann da keine aufkommen.

Anders ist das bei all den liturgischen Formen, in denen Frauen und Männer heute schon (grundsätzlich, aber nicht notwendig im Einzelfall) die Katholizität des Amtes liturgisch sichtbar machen: bei Wortgottesdiensten und Kommunionfeiern, bei Brotsegnungsfeiern, bei ökumenischen und interreligiösen Gottesdiensten und ... Dort kann ich mich aus unbeschädigter Glaubensfreude heraus einbringen, nicht aber dort, wo die biblisch belegte Katholizität des Amtes (Diakonin und Gemeindeführerin Phöbe und Apostelin Junia – Röm 16, Apostelin Maria Magdalena, Missionarin Priska u.v.a....) durch unsere Kirchenleitungen nachhaltig schwerst beschädigt wird.

Bernhard Teißl-Mederer, Innsbruck

[Antworten](#)



9. *Ulrike Brustmann-Sieber* schreibt:

[15. Februar 2020 um 10:01](#)

Nunja, die Situation ist jetzt wie sie ist. Wie es weitergeht?...Ich bin kein Theologe. ABER, ich denke auch der Fairness halber wäre es (auch moralisch) jetzt fast dran, dass nun auch der etwas traditioneller denkende Teil der Kirche „mutige Vorschläge“ einbringt und sich Lösungswege überlegt zu den Problemen die in Querida Amazonia sehr gut ausgearbeitet sind: „Eucharistischer Hunger“, die ökologischen, sozialen u.a. Probleme usw. – Die Kirche ist nicht weniger Heimat für die Menschen im Amazonas als für die Menschen in Europa. Die Kirche „gehört“ uns nicht.....Bin gespannt obs nun auch von der traditioneller denkenden Seite Vorschläge gibt....Ein wenig „konservativer“ eingestellt zu sein oder eher „liberaler“ ist das

eine – Aber ob man mit der jeweiligen Einstellung barmherzig und samaritanisch handelt und denkt oder nicht DAS macht einen großen Unterschied...

[Antworten](#)



10. *Ulrike Brustmann-Sieber* schreibt:

[15. Februar 2020 um 11:35](#)

PS: Gemeint ist damit: Es geht um die drängenden Zeitfragen und um die Not im Amazonas, die niemanden kalt lassen sollte, u.a... Und da sind, denke ich, nun auch die „konservativeren“ eingeladen nicht beim „bewahren“ stehen zu bleiben, sondern ebenfalls konkrete gute Vorschläge (die mir von jener Seite etwas fehlen) für die Not der Zeit zu machen.....Oder ?

[Antworten](#)



11. *Maria* schreibt:

[15. Februar 2020 um 21:27](#)

Auch wenn für mich persönlich die „Frauenfrage“ in der katholischen Kirche nie zu meinen brennenden Fragen und Problemen gehört hat, so denke ich mir jetzt doch: Was Papst Franziskus an Amazonien zurückspielt mit dem Hinweis, dass die Menschen vor Ort die Fragen und Probleme besser kennen würden als er und die römische Kurie, das könnte vergleichsweise im Hinblick auf die Stellung der Frau in der Kirche wohl mit der selben Begründung (oder?) an die Frauen zurückgespielt werden. Schon klar, da gibt es die Tradition, das Kirchenrecht, die römische Kurie, ... und trotzdem gibt es da auch die Frauen mit ihrem Leben, Glauben, Leiden und ihrem Einsatz für das Reich Gottes, die für sich sprechen können, wenn sie dürfen.

[Antworten](#)



o *Ulrike Brustmann-Sieber* schreibt:

[16. Februar 2020 um 07:24](#)

Hallo Maria: Zitat Querida Amazonia : „103. In einer synodalen Kirche sollten die Frauen, die in der Tat eine zentrale Rolle in den Amazonasgemeinden spielen, Zugang zu Aufgaben und auch kirchlichen Diensten haben, die nicht die heiligen Weihen erfordern, und es ihnen ermöglichen, ihren eigenen Platz besser zum Ausdruck zu bringen. Es sei daran erinnert, dass ein solcher Dienst Dauerhaftigkeit, öffentliche Anerkennung und eine Beauftragung durch den Bischof voraussetzt. Das bedeutet auch, dass Frauen einen echten und effektiven Einfluss in der Organisation, bei den wichtigsten Entscheidungen und bei der Leitung von Gemeinschaften haben, ohne dabei jedoch ihren eigenen weiblichen Stil aufzugeben.“ —————Ich wiederhole: „sollten die Frauen.....Zugang zu Aufgaben und auch kirchlichen Diensten haben (die nicht die heiligen Weihen erfordern).....ein solcher DienstDauerhaftigkeit, öffentliche Anerkennung und eine Beauftragung durch den Bischof voraussetzt.....Einfluss in der Organisation, bei den wichtigsten Entscheidungen und bei der Leitung von Gemeinschaften haben“ —————Also – so wie ich das verstehe: Frauen – Aufgaben – Kirchliche Dienste – zwar ohne Weihe – aber Dauerhaftigkeit – Anerkennung – BEAUFTRAGUNG durch den BISCHOF !!!! – UND Einfluss bei den wichtigsten Entscheidungen UND bei der Leitung.....Das ist schon Mal einiges...Oder ? – Ich denke auch: das allgemeine Priestertum aufgrund der Taufe hat ja auch Gewicht und nicht zu wenig....Das Weihepriestertum (das die Taufe voraussetzt) ist meiner Meinung nach ein Dienst (Dienstamt) an der Gemeinschaft – ein Dienst unter vielen....So in etwa...- Also doch einiges an Möglichkeiten und Chancen für Frauen in der Kirche – mit viel Spielraum, der noch lange nicht ausgeschöpft ist....In diesem Sinne geben ich Ihnen recht: Ihr Zitat „Was Papst Franziskus an

Amazonien zurückspielt im Hinblick auf die Stellung der Frau in der Kirche
.....an die Frauen zurückgespielt werden.“ Na dann heben wir doch den „Handschuh auf“
und schau ma Mal was frau draus macht..... □ (Manchmal ist es gut den Focus darauf zu richten was
geht und sich nicht resigniert davon lähmen lassen, was nicht geht...und dann sieht man weiter,
welche Entwicklungsmöglichkeiten sich daraus ergeben...)

Antworten

-  Ulrike Brustmann-Sieber schreibt:

[16. Februar 2020 um 07:45](#)

Maria PS: Ich sehe darin nicht nur eine Einschränkung (kein Zugang zum Weiheamt), sondern, viele Chancen an Entwicklungsmöglichkeiten und kreatives Potential, jenseits „des Korsetts“ des „streng reglementierten“ Weiheamtes: Dienste mit Beauftragung – Einfluss auf wichtigste Entscheidungen – Auf „AUGENHÖHE mit dem Mann“ – (Ich glaube nicht – ich weiß es aber nicht genau -. dass in der Orthodoxen Kirche, wo geweihte Männer regulär verheiratet sein können, Frauen eine vergleichbar hohe Stellung haben.....).....Tut mir leid ich denke da ein bisschen anders – mir ist z.B. das Thema „Augenhöhe“ wichtiger.....

12.  Maria schreibt:

[16. Februar 2020 um 20:28](#)

Hallo Ulrike, auch für mich ist/wäre das Thema „Augenhöhe“ vorrangig. Ich bin beinahe vier Jahrzehnte hauptberuflich (vom Bischof gesendet ;)) sowie ehrenamtlich in unserer Kirche tätig und weiß mich da grundsätzlich als Frau mit meinen vielfältigen Möglichkeiten im Verkündigungsdienst wertgeschätzt, weshalb für mich die „Frauenfrage“, wie geschrieben, nie ein brennendes Thema war. Mittlerweile kenne ich auch andere Erfahrungen, wo Klerikalismus in Reinkultur ausgelebt wird und geistlicher Missbrauch geschieht. Da ist von „Augenhöhe“ v.a. uns Frauen gegenüber keine Spur mehr ...

Seit meinen persönlichen schlimmen Erfahrungen bin ich sensibler geworden für die Stimmen der in/von unserer Kirche enttäuschten Frauen und hellhöriger für ihre Anliegen ...

Um insgesamt nicht missverstanden zu werden: Ich habe Vertrauen in Papst Franziskus und kann auch erkennen, dass er die gesamte Debatte auf eine andere Ebene gehoben hat und keine Türen verschlossen hat ...

Antworten

-  Ulrike Brustmann-Sieber schreibt:

[17. Februar 2020 um 12:15](#)

Maria: Oje. Das tut mir ausgesprochen leid (Zitat „schlimme Erfahrungen“ und Enttäuschungen)
.....

Antworten

-  Petra Haslbeck schreibt:

[20. Februar 2020 um 10:56](#)

Ja, geistlichen Missbrauch der schlimmsten Sorte habe ich auch erlebt, und zwar durch zwei Pastoralreferenten.

Der eine war ein Pseudo- Jogi, der andere ein Pseudo- Zenbuddhist.

Ich habe Jahre gebraucht, um diese „Erlebnisse“ zu verarbeiten.

Wie kann man nur so naiv sein und glauben, dass derlei Verhaltensweisen nur bei geweihten Amtsträgern vorkommen?

Wo persönlichkeitsgestörte Menschen Macht bekommen, entsteht Machtmissbrauch.

[Antworten](#)



13. *Johanna Spöth* schreibt:

[18. Februar 2020 um 01:14](#)

Frauenfrage?! Die Kommentare zeigen wohl deutlich, dass die Frauen genau das debattieren, was sehr gerne „untergebuttert“ wird – nämlich eine realitätsbezogene, praktische Einstellung zum Leben und damit auch zu Kirche und Glauben – DANKE allen!

[Antworten](#)



o *Joseph* schreibt:

[18. Februar 2020 um 22:29](#)

waas meinen sie damit ???

mit: “ realitätsbezogene, praktische Einstellung zum Leben und damit auch zu Kirche und Glauben “
????

Was die denken, die sich gar nicht mehr äußern ...? ist ihnen egal ???

ein ehrwürdiger Amtsträger der Kirche sagte schon vor 40 Jahren: „es gibt auch eine Abstimmung mit den Füßen, wir sehen jene nicht, die gar nicht mehr da sind“

[Antworten](#)



o *Petra Haslbeck* schreibt:

[20. Februar 2020 um 10:30](#)

Ja, liebe Frau Spöth,

schaun Sie sich die Realität einfach einmal genau an, die ich vorher beschrieben habe und bilden Sie sich selbst ein Urteil über die Rolle, die das Evangelium z. B. im diakonischen Tätigkeitsfeld der Kirche spielt.

Danach können wir gerne über die „realitätsbezogene, praktische Einstellung zu Kirche und Glauben“ reden.

[Antworten](#)



14. *Petra Haslbeck* schreibt:

[20. Februar 2020 um 09:51](#)

Wenn ich die Antworten hier lese, kann ich nur den Schluss ziehen, dass "Kirche" nichts mehr oder fast nichts mehr mit Gott zu tun hat, sondern als weitere politische Vereinigung neben anderen politischen Parteien verstanden wird.

Frage: Wenn das so ist, warum versucht dann die Kirche nicht, (hier meine ich alle Konfessionen), die Lebensbedingungen der Menschen zu verbessern?

Ich bin seit 20 Jahren in der Pflege tätig. Die Kosten für die Pflegebedürftigen sind laufend gestiegen und die Qualität der Pflege ist gesunken. Die Arbeitsbedingungen für die Pfleger haben sich um kein Jota verbessert, desgleichen die Entlohnung.

Die kirchlichen Träger machen munter mit, wobei das Motto lautet: So viel Geld wie möglich herausholen! Ich lese hier nur von „Amt erlangen“ und „Zölibat abschaffen“ und dass diese Forderungen von der Warte eines sehr hohen moralischen Rosses aus gestellt werden.

Wo sind denn diejenigen, welche „an die Ränder gehen“ und sich um Kranke, Arme u.s.w. kümmern?

Wie gesagt, frage ich schon gar nicht mehr, wo diejenigen sind, die das Evangelium verkünden, denn diesen Auftrag scheint die Kirche schon lange nicht mehr zu haben.

Antworten



o *Joseph* schreibt:

20. Februar 2020 um 10:05

Leider Ja,

es herrscht in den oberen Rängen der Hierarchie und den dort „herumdienenden Funktionären (auch und vor allem aus dem Laienstande) eine Aktionitis und Reformitis wo es nur um die Äußerlichkeiten geht.

Die Frage „Amazonien“, wo es auch um den zentralen Dienst der Eucharistie (inclusive Wort-Verkündigung) geht, geht aber schon sehr tief

Aber es wird eben was anderes erwartet, als dass man selbst aufbricht nach „Amazonien“, man erwartet eine „Erleichterung“ des Priesterlebens hinsichtlich der „zölibatären Einsamkeit“ — was wiederum auch ein sehr großes Thema im Leben der Kirche ist, weil der Mangel an GUTEN Priestern ist schon auch bei uns drückend (im neuhidnischen NÖ und in der Glaubenswüste Wien)

Wo soll er denn anfangen der „Papa Franziskus“ bei den Erleichterungen oder bei den „strengerem Ansprüchen“

Antworten



15. *Petra Haslbeck* schreibt:

20. Februar 2020 um 09:59

Wenn ich die Antworten hier lese, kann ich nur den Schluss ziehen, dass "Kirche" nichts mehr oder fast nichts mehr mit Gott zu tun hat, sondern als weitere politische Vereinigung neben anderen politischen Parteien verstanden wird.

Frage: Wenn das so ist, warum versucht dann die Kirche nicht, (hier meine ich alle Konfessionen), die Lebensbedingungen der Menschen zu verbessern?

Ich lese hier nur von „Amt erlangen“ und „Zölibat abschaffen“ und dass diese Forderungen von der Warte eines sehr hohen moralischen Rosses aus gestellt werden.

Wo sind denn diejenigen, welche „an die Ränder gehen“ und sich um Kranke, Arme u.s.w. kümmern?

Wie gesagt, frage ich schon gar nicht mehr, wo diejenigen sind, die das Evangelium verkünden, denn diesen Auftrag scheint die Kirche schon lange nicht mehr zu haben.

Antworten



16. *Petra Haslbeck* schreibt:

[20. Februar 2020 um 10:01](#)

Interessant, dass hier kritische, aber sachliche Kommentare nicht veröffentlicht werden können. Aber es ist gut, denn ich weiß jetzt, wo die " Ideologen" sind!

[Antworten](#)



17. *Petra Haslbeck* schreibt:

[20. Februar 2020 um 10:14](#)

Bitte überprüfen Sie die Seite. Die Kommentarfunktion funktioniert nicht richtig, deshalb ist mein Kommentar teilweise doppelt.

[Antworten](#)



18. *Johanna Spöth* schreibt:

[21. Februar 2020 um 02:12](#)

Warum denn alles so „negativ“ – sind wir es nicht alle, die die Kirche darstellen und leben! Natürlich bin ich nicht nur naiv, empfinde auch die eine oder andere Ungerechtigkeit, aber es gibt doch auch gute, positive Seiten sowie Menschen im kirchlichen Bereich (Pastoralreferenten, Diakone, und tatsächlich auch PRIESTER), die uns durch Beispiel ermutigen, den Glauben, die Ideen und das Leben Jesu nachzuvollziehen.

M. Delbrel: Trage die Kirche, sie wird auch dich tragen! (Bei schmerzlichen Erfahrungen!)

[Antworten](#)



o *Petra Haslbeck* schreibt:

[21. Februar 2020 um 09:29](#)

Liebe Frau Spöth,

es gibt leider nicht nur die „eine oder andere Ungerechtigkeit „,

Bitte beschränken Sie sich nicht auf Pfarreien, sondern erkundigen Sie sich, wie die Kirche als Arbeitgeber mit den Angestellten umgeht, was ein Bewohner eines Altenheimes für über 4000! Euro im Monat an Leistungen bekommt usw.

Hier ist die Kirche in einem System, welches allein auf Gewinnoptimierung angelegt ist. Mit Caritas oder Diakonie hat dies nichts mehr zu tun.

Viele meiner Kollegen sind aus der Kirche „ausgetreten“ (in Anführungszeichen, weil man durch die Taufe in der Kirche ist).

Und ich kann Ihnen verraten, dass der Zölibat nicht der Grund dafür ist.

Die kirchlichen Pflegekonzerne sind übrigens ein Beispiel für „Verweltlichung“, die völlige Anpassung an die Welt unter Aufgabe des Evangeliums.

Was tut die Kirche wirklich für die Armen?

Die Tafeln platzen aus allen Nähten.

Was tut sie für Frauen in Not?

Gewalt in der Ehe nimmt zu.

Wo sind die von der Kirche neu errichteten Frauenhäuser?

Und wen interessiert die Not am Amazonas, die in Armut und Umweltzerstörung besteht?

Sind Zölibat und das Nichtvorhandensein von Priesterinnen wirklich die Hauptprobleme in dieser Region?

Und was bedeutet der inflationär gebrauchte Begriff der Barmherzigkeit?

Wenn ich keine Kirchensteuer mehr zahle, ist die Barmherzigkeit sofort an ihr abruptes Ende gelangt. Ich habe eine Freundin, eine Ordensschwester, die in Afrika fast allein ein ganzes Dorf aufgebaut hat. Jedesmal, wenn sie in Deutschland ist, sagt sie:
„Nie mehr will ich nach Deutschland zurück.“

[Antworten](#)



19. *Johanna Spöth* schreibt:

[21. Februar 2020 um 18:21](#)

Liebe Petra Haslbeck – Packen Sie es an oder bleiben Sie dabei – es gibt viel zu tun, für jede von uns!

[Antworten](#)